Ein wichtiger Unterschied

Irgend eine Abrahmemaschine ist besser als gar keine, so lange wie sie arbeitet, **aber** es ist **durchschnittlich ein Unterschied von Fünfzig Dollars im Jahr,** wenn der Farmer die **De Laval** oder eine andere gebraucht. Dieser Unterschied wird dieses Jahr vorhanden sein, und so fort alle ferneren Jahre, bis die **De Laval** gebraucht wird. Ein **De Laval** Katalog hilft, dies zu erklären und ist dieser frei, ebenso wie eine Probe-Maschine, die jedem Käufer zur Verfügung steht.

The DeLaval Separator Co.,
Montreal Winnipeg Vancouver

Farm und Haus.

Unseren werten Lesern zur Nachricht, daß sich unsere Geschäfts-Räume jetzt in der Northern Bank, Scarth Straße, in Zimmer 104 zu ebener Erde befinden und werden wir uns freuen, unsere Freunde nunmehr dort recht oft begrüßen zu können.

Saskatchewan Courier Publ. Co.

Geh' heim.

Bist in der Fremde du allein,
In Kampf und Wogenbraus,
Und trifft kein Blick dich warm und traut,
Geh' heim, das Mutterauge schaut
Schon nach dir aus.

Bist du in bittrer Seelenpein,
Von keinem lind gehegt,
Geh' heim, es schweigt der Schmerzen Brand,
Wenn auf die Wunde sich die Hand
Der Mutter legt.

Fielst du auch tief in Schuld hinein,
Ob jeder von dir wich,
Geh' heim, die Mutter, die vergiebt,
Sie trägt und duldet, hofft und liebt
Und glaubt an dich!

Spruch.

Schließe die Augen und warte nur fein,
Warte der Zeit des Erwachens,
Hoffe nur; über eine Stündelein
Wird deine Zunge voll Rühmens sein
Und deine Lippe voll Lachens.

Der weite Weg.

Wollen und Tun sollten zusammengehören wie Quelle und Lauf eines Flusses, und doch — wie oft gleicht das Wollen einer versandeten Quelle, die niemals zu fröhlichem Laufe sich entwickelt. Wollen ohne Tun sind taube Blüten am Fruchtbaume, ein schöner Schmuck, aber schnell vergänglich und ohne Nutzen für irgend jemand.

Und warum ist der Weg so weit vom Wollen bis zur Tat? Der Hindernisse sind so viele, die die Fortentwicklung des Wollens hemmen. Man will zum Beispiel gern einen Brief schreiben, aber ehe es zur Ausführung dieser Absicht kommt, ach, wie lange dauert das oft. Erst haben wir keine Zeit, und wenn wir ein Stündchen Zeit haben, da sind wir nicht in der Stimmung zum Briefschreiben, es ist uns entfallen, was wir erst so gern mitgeteilt hätten, wir schämen uns, daß wir schon so lange Zeit verstreichen ließen, ehe wir uns ans Schreiben begeben usw.

Wir wollten ein andermal gern ein Wort zur Verteidigung von jemand sprechen, der angeschwärzt wurde. Aber wir scheuten uns, anzustoßen, wir fürchteten, nicht die rechten Worte zu finden, wir hätten uns leicht selbst Unannehmlichkeiten zuziehen können. So und ähnlich ergeht es uns bei hundert anderen Anlässen. Der Weg vom Wollen bis zur Tat war gar zu weit; auch schien er uns hart und gefährlich.

Was sollen wir aber dagegen tun? Wie den weiten Weg kürzen? Wählen wir uns die uneigennützige Nächstenliebe zur Begleiterin. O wie kurz, wie angenehm und schön wird da der Weg! Ehe wir seine Beschwerden empfinden, haben wir ihn oft zurückgelegt.

Stellen wir uns nur, wenn wir eine gute Absicht im Sinne haben, recht lebhaft vor, welche Freude wir andern bereiten werden, wenn wir unser Wollen zur Tat werden lassen, und wie befriedigt wir uns dann selbst fühlen werden. Steht das Bild so recht lebhaft vor uns, so werden wir nicht den Mut haben, es wieder auszulöschen, nein, wir werden nicht eher ruhen, als bis es Wirklichkeit geworden.

Malen wir uns das erfreute Mienenspiel des Empfängers aus, so bleibt der Brief nicht ungeschrieben; stellen wir uns das Entzücken des Armen vor, so bleibt die Wohltat nicht ungeübt.

Darum wollen wir alle danach streben, den Weg vom Wollen bis zur Tat durch alle möglichen Mittel zu kürzen; denn während das Aufschieben einer guten Tat oder versäumte Pflichterfüllung uns das Herz schwer macht und unser Gemüt bedrückt, wirkt das Bewußtsein, treu das Unrige getan zu haben, befreiend und erheiternd auf unser ganzes Wesen. Denn was getan ist, ist getan.

Wann soll das Getreide geschnitten werden?

Viele Bauern ziehen sich wesentliche Verluste dadurch zu, daß sie an der Ansicht festhalten, das Getreide müsse erst dann geschnitten werden, wenn dasselbe sich in dem Zustande der Vollreife befindet.

Ganz zu verhindern ist der Körnerausfall unter keinen Umständen, aber mit Bestimmtheit kann behauptet werden, daß bei einem zu späten Schnitt der Verlust, der durch Körnerausfall entsteht, oft verdoppelt und verdreifacht wird. Wird mit dem Mähen so lange gewartet, bis das Getreide überreif ist, und tritt dann recht heißes Wetter ein, so wird der Körnerverlust ein recht bedeutender.

Nicht zu spät darf das Getreide geschnitten werden. A b e r a u c h n i c h t z u f r ü h. Man unterscheidet vier Zeitpunkte der Getreidereife.

Zur Zeit der M i l c h r e i f e besteht der Inhalt der Körner aus einem dickflüssigen, milchartigen Stoffe. Zu dieser Zeit fließen den Körnern noch erhebliche Stoffe zu, die zu ihrer Vervollkommnung dienen. Zunächst Stärke, dann Eiweißstoffe. Von außen haben die von grünlichgelben Spelzen umschlossenen Körner ein grünes Aussehen.

In der G e l b r e i f e scheinen die Halme gelb und glänzend, Blätter und Scheiden gelb. Der ganze Halm ist geschmeidig und zähe. Die oberen 2 bis 3 Blattknoten sind noch dick, glatt, saftig; die unteren dagegen sind trocken und eingeschrumpft. Die Ernährung der Körner hat aufgehört. Der Inhalt des Korns ist wachsartig. Es bricht dann leicht und gleichmäßig über dem Nagel.

In der V o l l r e i f e; die bei großer Hitze der Gelbreife sehr schnell folgt, sind die Blattknoten sämtlich gebräunt und zusammengeschnürt. Die Körner lösen sich leichter von den Fruchttütelen und aus den Spelzen. Sie lassen sich nicht mehr über den Nagel brechen, wohl aber zum Teil noch biegen. Das Korn ist zähe und seine Farbe ist, je nach der Sorte, mehr oder weniger dunkel geworden.

In der T o d r e i f e brechen die Aehren leicht ab, die Körner fallen leicht aus. Bei wechselnder Witterung leidet die Frucht durch Anquellen und Wiederaustrocknen, am meisten bei längerem Regen und feuchtwarmer Luft durch Auswaschen. Das Stroh wird dunkel, matt, schmutziggelb. Dadurch leidet sein Futterwert erheblich.

Aus dieser Darstellung geht hervor daß das Getreide zur Zeit der G e l b r e i f e geschnitten werden muß. Zu dieser Zeit ist das Korn vollständig. Es macht sich aber noch ein Nachreifen notwendig, wobei es sich um das Austrocknen des Getreides handelt. Alle überflüssigen Wasserteile müssen beim Nachreifen entfernt werden.

Manche Farmer sind der Ansicht, das Brotkorn müsse in der Gelbreife, das Saatkorn aber erst in der Vollreife geschnitten werden. Diese Ansicht läßt sich nicht begründen. Das in der Gelbreife geschnittene Getreide ist ebenso keimkräftig, als das in der Vollreife gemähte. Dazu kommt noch, daß das in der Vollreife gemähte Korn großen Verlusten durch Ausfallen ausgesetzt ist.

Da das abgeerntete Getreide nicht trocken genug ist, daß es gleich vom Felde weg eingefahren werden kann, so wird dasselbe auf dem Felde zum Austrocknen und Nachreifen aufgestellt.

Das Trocknungsverfahren muß sich teils nach der Beschaffenheit der Erntefrucht, teils nach der Witterung richten. Bald ist dieses Verfahren, bald jenes das beste.

Wie lange das Getreide in den Stiegen oder muppen auf dem Felde stehen muß, hängt selbstverständlich von der Witterung ab. Die Nachreife ist erst dann vollendet, wenn alle Körner vollständig hart geworden sind, was man am einfachsten mit den Zähnen probieren kann.

Fünf Fragen an praktische Landwirte.

1. Seid Ihr bestrebt, Eure Herden zu verbessern?

2. Haltet Ihr einen reinblütigen Stier aus einer Herde mit nachweislich hohem Milch- und Butterertrag?

3. Würde es nicht ebenso wohlgetan sein, eine Herde leistungsfähigen Milchviehes, wie eine in Körperform und Farbe gleichartige Herde zu züchten?

4. Wißt Ihr, wie viel Milch und wie viel Butter jede Eurer Kühe jährlich giebt?

5. Seid Ihr bemüht, diejenigen Eurer Kühe ausfindig zu machen, die Euch Geld einbringen, und diejenigen, die Euch Geldverlust verursachen?

Die Fragen sind nicht neu, müssen aber leider immer noch, hier wie dort zu ernster, Tatkraft erweckender Erwägung empfohlen werden

Das moderne Mädchen.

Humoreske von L. Ponta.

„Also weiter, — daß, — kleines Cousinchen?"

„Nein, ich thu's nicht! Erstens wette ich nie, und zweitens, wenn ich wette, gewinne ich. Drittens sollst du nicht „kleines" Cousinchen sagen, denn ich bin gar nicht klein."

Und das wirklich sehr kleine Fräulein reckte ihr zierliches Figürchen auf die Zehen, hob das Kinn so hoch wie möglich und bemühte sich, wenigstens bis an die Herzgegend ihres auffallend großen Vetters zu reichen, was ihr aber nur auf einen Augenblick gelang.

Der lange Student lachte.

„Erstens wettest du ja doch, und zweitens gewinne ich die Wette. Und wenn du sie gewinnst, kriegst du die größte Schachtel Pralinees, die es giebt."

„Die größte, die es giebt?" rief Lieschen Naumann entzückt. „Du, es giebt aber furchtbar große, und wie du die bezahlen willst — —"

„Ich will sie gar nicht bezahlen," sagte der Student, „denn du verlierst bestimmt. Und wenn ich gewinne, krieg' ich von dir eine Schachtel Cigaretten. Aber anständige; keine wie die letzten, weißt du noch?"

Lieschen Naumann erröthete ein wenig. Aber dann sagte sie kläglich:

„Wenn Papa mir doch so wenig Taschengeld giebt! Das ist überhaupt auch eine Ungerechtigkeit des Schicksals gegen uns arme Mädchen. Als du so alt warst wie ich, saßest du schon bald hier an der Universität, frisch, fromm, froh und frei, warst selbständig und hattest mindestens einen Zweihundertmark-Monatswechsel. Und mir bewilligt Papa zehn Mark Taschengeld. Das ist eine Schande!"

Der Herr Studiosus lachte.

„Na, sei gut, Lieschen, mit den zehn Mark kommst du weiter, wie ich mit meinen zweihundert. Das steht doch nun mal fest."

„Ja, weil wir armen Mädchen von vornherein immer zum Einrichten und Sparen ermahnt werden. Ewig heißt es: „Mach', daß du mit deinem Gelde auskommst, gieb nichts unnöthig aus, kauf' dir nicht zu viel Schoko." Kaum athmen soll man allein und unbehelligt."

„Ja, und das ist auch ganz gut für euch, wenn ihr bewacht werdet," neckte der Student. „Kleine Mädchen müssen eine Bonne haben, damit sie nicht ins Wasser fallen und kein Unheil anrichten."

Lieschen Naumann gürtete sich mit der ganzen Würde ihrer achtzehn Jahre.

„Das sind auch Männerreden. Uebrigens bist du ja noch gar kein Mann, sondern nunr erst ein Student, und ich kann alle Tage heirathen, siehst du!"

„Aber zehn Mark Taschengeld hast du doch nur," neckte der Student. „Und wenn dich kein Mann nimmt?"

„Darum kümmere du dich nicht," sagte Lieschen Naumann schnippisch und anzüglich. „Ich kriege schon einen. Sei ohne Sorge! Und wenn ich keinen kriege, dann — —"

„Dann ergreifst du eben einen Beruf, wie es so schön heißt, nicht wahr, und stehst auf eigenen Füßen?"

„Ja!" rief Lieschen Naumann, und stampfte mit einem sehr niedlichen Füßchen sehr energisch auf. „Und fürchte mich vor nichts. Und im Uebrigen sag' ich's nochmal, daß eine Frau alles fertig bringen kann, was ein Mann fertig bringt, und daß sie gerade so gut ihren Mann steht, wie ein wirklicher, und sich vor nichts fürchtet. Aber auch vor gar nichts!"

„Du," warnte der Student, „sei vorsichtig! Sag selber, würdest du in finsterer Nacht durch einen dunklen Wald gehen?"

Lieschen Naumann besann sich einen Augenblick. Dann siegte ihre Wahrheitsliebe.

„Nein; aber es giebt auch Männer genug, die das nicht thun würden."

„Oder, — oder würdest Du um zwölf Uhr auf den Kirchhof gehen?"

„Oder in den Krieg?"

Lieschen Naumann schüttelt sich.

„Aber ich wüßte auch gar keinen Beruf, in dem das nöthig wäre. Sogar der Todtengräber, glaube ich, geht nicht einmal um zwölf Uhr dahin."

„Ja!" rief das kleine Fräulein entschieden, „in den Krieg gehe ich sofort mit! Und wenn auch nicht als Soldat, so doch als Pflegerin, da sind wir ebenso nothwendig, wie Ihr, aber mindestens!"

„Und doch fürchtest du dich vor allerhand, wovor sich ein Mann nicht fürchtet, und darum soll ja auch unsere Wette gehen."

Lieschen Naumann sann noch einmal ernstlich nach. Nein, sie fürchtete sich wirklich nicht, das konnte sie mit gutem Gewissen behaupten. Und studiren konnte sie ebenso gut wie der Günter, der sich soviel darauf zu Gute that, daß er ein Mann war. Sie würde nicht kneipen und herumsumpfen, keinen Morgen mit einem Kater ins Kolleg kommen und vor allen Dingen das Kolleg nicht schwänzen, keine unsinnigen Sachen kaufen, keine schrecklichen Schlipse und knallrothe Hemden, keine großkarirten Anzüge, die man dann nachher nicht tragen konnte, und keine Taschentücher mit Hufeisenrändern. Und ihren Dokter machen würde sie glatt, das stand fest. Dr. Hollmann, den sie in der ersten Klasse so angeschwärmt hatten, hatte es damals gesagt, als sie ihr Schlußzeugniß bekam: „Schade, daß Sie nicht studiren, Ihnen würde das ein Leichtes sein."

„Also wetten wir!"

„Gut," sagte der Student, „wetten wir. Für dich eine Schachtel Pralinees und für mich eine Schachtel Cigaretten und ...."

„Und?" sagte Lieschen Naumann erstaunt; „Nichts und — ?"

„Doch. Ein Und ist noch dabei. Und einen Kuß."

„Davon steht nichts geschrieben," sagte sie schnippisch. „Und im Uebrigen, was kannst du dir aus so einem Cousinenkuß machen?"

Er strich sich unternehmend den Schnurrbart.

„Das ist ja meine Sache, was ich mir daraus mache. Also!"

Aber Lieschen wollte nicht.

„Aha, du bist nun doch nicht so sicher, daß du gewinnst!"

„Na, meinetwegen kannst du auch einen Kuß kriegen, ich gewinne ja doch!"

Ein paar Tage lang ereignete sich nichts, Lieschen war auf ihrer Hut, und wenn der Studiosus antrat, betrachtete sie ihn höchst argwöhnisch, immer in der Idee, er würde versuchen, seine Wette zu gewinnen durch irgendeinen Schalksstreich. Aber es geschah nichts.

Und eines schönen Tages sagte er auch noch:

„Du, Liese, es kommt ja nicht darauf an, ob unsere Wette heute oder morgen ausgetragen wird?"

Lieschen Naumann war großmüthig.

„Laß du dir nur Zeit!" — —

Darüber wurde es Frühling. Und mit dem ersten Spargel kam auch die erste Landpartie. Sie ging an einem schönen Maitag in Szene, mit allen Attributen, die zu einer richtigen Landpartie gehören. Es gab sogar am Abend Vollmondschein, und der lange Student ruderte seine hübsche Cousine auf einem Teich, der so groß war, daß er beinahe schon ein See genannt werden konnte. Sehr stimmungsvoll war alles, sogar das Froschgequake im Rohr. Und der lange Günter wurde sentimental und schwor seiner Cousine zu, daß er sie wahrhaftig furchtbar gern habe, und daß sie überhaupt ein famoses Mädel sei, nur müsse sie sich das eine abgewöhnen, dem Manne gleich sein zu wollen.

Aber Lieschen Naumann bestand auf ihrem Schein. Sie war eben ein modernes Mädchen und hatte gar keinen Respekt vor dem Mann, weil er ein Mann war, und erklärte das schöne Lied: „Er, der Herrlichste von allen", für wahren Unsinn und eine Entwürdigung der Frau.

„Darfst mich niedre Magd nicht kennen,
Hoher Stern der Herrlichkeit."

Nun denke doch blos, Günter, wenn ich Dich so anhimmelte, was würdest Du dazu sagen, Du, „hoher Stern der Herrlichkeit!" Zum Lachen!"

Das verschnupfte nun freilich den langen Studenten ein wenig. Und als der Kahn wieder an's Land gestoßen war, schlug er sich seitwärts in die Büsche und war in der ersten halben Stunde nicht mehr sichtbar. Als er aber zurückkam, mußte er's wohl verwunden haben, er sah durchaus nicht beleidigt aus, sondern machte ein geheimnißvoll triumphirendes Gesicht.

Den Tag darauf erschien er zu ungewöhnlicher Stunde. Er trug eine Schachtel in der Hand, die er mit einer galanten Verbeugung seiner Cousine überreichte.

Lieschen betrachtete sie argwöhnisch.

„Du, giebst du vielleicht deine Wette auf, und da sind die Pralinees drin? Die ist aber mal recht klein ausgefallen."

Der Student sachte

„Aber Cousinchen, ich gebe nie etwas auf, grundsätzlich nicht. Und Pralinees sind nicht drin, das könntest du dir eigentlich denken, denn heute ist schon der Vierte."

„Was ist denn drin?"

„Du wirst's ja sehen. Sehr was Nettes."

Lieschen Naumann öffnete erwartungsvoll die Schachtel. Weißes Seidenpapier lag darin, ein zierliches Sträußchen obenauf.

„Ach, wie nett!" sagte sie anerkennend.

Aber im selben Augenblick stieß sie einen entsetzlichen Schrei aus; denn aus der Schachtel hüpfte etwas heraus, — etwas Furchtbares, Grünes, Großes mit Glotzaugen, und machte einen unbehülflichen Satz auf den Tisch, gerade auf Lieschen Naumann zu. Und Fräulein Lieschen schrie noch einmal auf, sprang auf einen Stuhl, faßte ihre Röcke zusammen, starrte entsetzt auf das Ding, das noch immer mit hohen Sprüngen hüpfte, und jetzt wahrhaftig auch auf ihren Stuhl zukam, gerade, als ob es sie verfolgen wolle.

„Thu's weg, thu's weg!" schrie sie außer sich. „Thu' das furchtbare Thier weg!"

Der lange Student lachte, er lachte so herzhaft, daß ihm die Thränen aus den Augen rannten und er bückte sich und fing den harmlosen Frosch und sperrte ihn in die Schachtel und dann pflanzte er sich vor seiner Cousine auf und faßte sie um die Taille, was ihm bei seiner Länge gerade gelang, und sagte:

„So, meine Wette habe ich gewonnen und meinen Kuß, den krieg ich jetzt."

„Du bist ein Scheusal!" rief Lieschen Naumann empört und verzweifelt.

„Habe ich meine Wette gewonnen oder nicht?"

„Du bist ein abscheulicher, ekliger, widerlicher Mensch!"

„Lieschen, habe ich meine Wette gewonnen? Krieg ich meinen Kuß?"

„Gar nichts kriegst du!" rief Lieschen Naumann empört. Aber im selben Augenblick kriegte er auch schon etwas, und wenn es auch kein Kuß war, so war es doch eine ziemlich schallende Ohrfeige, die augenscheinlich saß, denn des Studenten rechte Backe färbte sich feuerroth.

„Na warte, du Racker! Wozu ist denn der Mann der Stärkere? Und er hob sie wie eine Feder von ihrem Stuhl herab. Und hatte er vorher seine Ohrfeige weg, so bekam er jetzt auch einen Kuß, und weil er einmal im Vortheil war, so wurde aus dem einen Kuß eine ganz beträchtliche Menge, und er ließ sie erst los, als er glaubte, nun sei sie bestraft genug.

„Sei froh, daß du kein Mann bist! Wenn du einer wärst . . ."

Lieschen Naumann war merkwürdigerweise nicht böse, nur ziemlich roth und zerzaust war sie, dann sagte sie:

„Was für eine Sorte Cigaretten soll's denn nun sein?"

— B e g r e i f l i c h. — „Du hast ja gestern eine Ballonfahrt mitgemacht, wie war's denn?" — „O, herrlich, nur Landung war sehr scheußlich, gerade auf dem Hause meines — Schneiders!"

— U n b e g r e i f l i c h. Leutnant: „Unbegreiflich, ich habe mir die Hand einer Millionenerbin erobert, und da sagte vorhin mein Oberst, daß meine militärischen Fähigkeiten zu wünschen übrig ließen."

Achtung, Farmer!

Bringt Eure Schweine, Kälber und Schafe zu mir. Ich bezahle Euch den richtigen Preis.

Paul Philipson,
Northern Meat Market.

Kaufe alle Sorten von Fellen und Häuten.

Vollkommenheit in Equipagen

ist am nächsten in denen, die wir Sie zu besichtigen bitten, erreicht. Je näher Sie dieselben prüfen, desto besser sehen Sie die guten Punkte derselben. Aber Sie werden diese erst richtig würdigen, wenn Sie eine besitzen und sehen, wie gut sie harten Gebrauch aushält. Hierin übertreffen sie alle andern.

Auf alle Arten von Equipagen, die innerhalb der nächsten 2 Wochen verkauft werden, gewähren wir einen Abschlag von 10 Prozent, sowohl bei Bar wie bei Kreditkauf.

Wir halten aufrecht

zu allen Zeiten die Qualität unserer Geschirre. Es zahlt sich uns besser, gute Geschirre zu verkaufen, wie es sich sicher Ihnen zahlt, gute Geschirre zu kaufen. Wenn Sie welche sehen wollen, die sogar besser sind wie sie aussehen, und das will viel heißen, werden Sie sicher das nächste Mal wieder hierher kommen und das ist es, was wir wollen.

The McCusker Implement Company.
Hamilton Str. 26 Jahre im Geschäft. Regina, Sask.

Die schönen Preise, die hier jede Woche gezeigt, werden alle frei gegeben im Austausch für

Royal Crown Seife Coupons

Wenn Ihr sie nicht aufhebt, fangt jetzt an. Schreibt um unsere vollständige Prämien-Liste. Sie wird portofrei gesandt.

Muster für Teddy Bär Puppe.

Vollständige Anweisung zur Anfertigung. Unzerbrechlich und so leicht, daß das kleinste Kind sie tragen kann. Braucht nur ausgestopft zu werden. In brauner Ausführung.

Muster wird frei gesandt für 25 Royal Crown Seifen-Umschläge.

Royal Crown Soaps, Limited,
Premium Dept. G Winnipeg, Man.

D. A. McDonald

South Railway Str. Phone 122

— Händler in —

Erstklassigen Landwirtschaftlichen

Geräten, Wagen, Milch-Abrahmemaschinen und Geschirren.

Wir führen ferner:

John Deere Pflüge, Eggen, Last- und Kutschenwagen von der Canada Carriage Comp.,

Sharpless Rahm-Separatoren.

Ferner:

Alle Arten Geschirre auf Lager, ebenso werden solche auf Bestellung angefertigt.

McCormick Agentur.

Vertreter für

McCormicks Drill, Kultivatoren, Disc und Schleif-Eggen, Binder, Heuschneider und Rechen.

Hamilton Wagen,
Wm. Gray Kutschenwagen.
Alle Sorten Canton Pflüge,
De Laval Separatoren.
Ramley Dampfpflüge und Separatoren.
Davis Nähmaschinen.

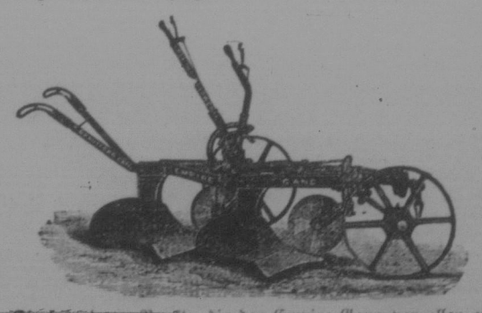
R. E. Mickleborough,
Rose Str. Regina, Sask.

Dieser Pflug erspart Ihnen Geld.

Zieht nur etwas schwerer wie ein gewöhnlicher Geh-Pflug und pflügt zwei Furchen auf einmal.

Wir fabrizieren alle Arten Sitz- und Geh-Pflüge, Disc und Eiserne Eggen, Kultivatoren, Saat-Maschinen u. s. w.

Wir sind westliche Vertreter für Ideal-Windmühlen, Adams Wagen, Armstrong Kutsch Wagen, Aspinwall Kartoffel Pflanzer, Iron Age Garten Werkzeuge.



Die besonderen Punkte, die den Empire Gang vor allen anderen auszeichnen, sind folgende:

Extra starkes Stahl-Gestell, starke Achsen, staubsichere Räder, gute verstellbare Sperre. Er ist außerdem mit zusammengesetztem Hebel und einer neuen Art Feder-Lifter versehen. Vorrichtung zum Sitzen wird auf Verlangen geliefert.

Wir sind Vertreter für Regina, Condie und Grand Coulee Distrikt für den berühmten Plymouth Binder Zwirn.

Wir versehen jetzt den Kleinhandel für den Regina Distrikt selbst von unserem Warenhause aus an der Ecke der South Railway und Albert Straße in Regina.

Cockshutt Plow Co.